

## **Theresa Kucher, Argentinien**

### **• Wo war ich und was habe ich dort gemacht?**

Meinen WFD habe ich in Eldorado/ Provinz Misiones in Argentinien verbracht. Dort arbeitete ich hauptsächlich in der Diözesanstelle der Caritas. Ich war viel im Büro tätig, durfte aber auch mal in alle Projekte „reinschnuppern“ und habe bei verschiedenen Projekten in der Organisation mitgeholfen. „Nebenbei“ war ich noch im „Hogar de Transito“ tätig, einem Ort an dem Angehörige von Kranken sich ausruhen können.

### **• Warum habe ich einen Weltkirchlichen Friedensdienst gemacht? Was war meine Motivation?**

Mein prinzipieller Gedanke war: ich muss hier mal raus und die Welt kennenlernen. Ein Au-Pair oder ähnliches konnte ich mir aber so gar nicht vorstellen. Da ich über Taize schon positive Erfahrungen mit der Gastfreundschaft von anderen Christen gemacht habe, war mir klar, dass es auf jeden Fall eine christliche Entsendeorganisation sein sollte. Auf den WFD bin ich dann durch Bekannte gekommen, die vor kurzem von einem WFD zurückgekehrt waren. Der Gedanke „Mitleben, Mitbeten, Mitarbeiten“ hat mich sehr interessiert und letztendlich auch angesteckt.

### **• Was ist mir wichtig, aus meinem Friedensdienst zu erzählen?**

Am Anfang war es schwer zu akzeptieren, dass ich mit meinem Dienst nicht „die Welt retten kann“. Mit der Zeit habe ich aber gemerkt, dass mein Dienst für die Einheimischen doch wichtig ist. Allerdings eher in der Form, dass jemand aus einem anderen Land kommt, sich ihre Arbeit anschaut, zuhört, vielleicht mit anpackt, aber vor allem danach zu Hause davon erzählt. Das was ich nach dem Abitur mit ins Ausland nehmen konnte war gering. Was ich wieder mit zurückgebracht habe an Informationen und Kenntnissen, Kontakten und Freundschaften, das ist es, was die Brücke zu einem anderen Kontinent schlägt.

### **• Was möchte ich Interessierten Motivierendes zu einem Weltkirchlichen Friedensdienst sagen?**

Der WFD gibt einem die Möglichkeit sich selbst und seinen eigenen Umgang mit dem „Fremden“ kennen zu lernen. Mitbringen muss man nur ausreichend Neugier, Offenheit, Wille ein Jahr lang neues zu lernen und Ausdauer.

Im Kontakt mit meinen ehemaligen SchulkameradInnen habe ich allerdings auch noch etwas sehr wichtiges gelernt: in einer Zeit, in der alle Welt von Auslandserfahrung spricht ist es oft schwer seinen eigenen Weg, der vielleicht gar nicht ins Ausland führt, zu finden. Ich bewundere alle Jugendlichen sehr, die für längere Zeit ins Ausland gehen, aber ich bewundere noch mehr diejenigen, die sich selbst im Klaren sind, dass jetzt, kurz nach der Ausbildung oder dem Abitur, noch nicht der Zeitpunkt ist, zu dem sie Deutschland für längere Zeit verlassen möchten. Der Aufenthalt ist eine große Herausforderung, auch für diejenigen, die sich hundertprozentig dafür entschieden haben. Deshalb sollte man sich bei seiner Entscheidung nicht durch Dritte unter Druck setzen lassen.